



Bertold Hummel 1973

# Bertold Hummels Musik für Flöte

## Martin Hummel

Am 9. August 2022 jährte sich zum zwanzigsten Mal der Todestag meines Vaters Bertold Hummel. Menschen, die ihm persönlich begegneten, werden älter und weniger. Junge Interpretinnen und Interpreten, die sich für seine Musik interessieren, könnten mit ein paar Informationen aus nächster Nähe des Komponisten Zugang zu seiner Musik finden.

Bertold Hummel (1925-2002) wird in eine Zeit geboren, die von existenzieller Unsicherheit und totalitären Ideologien geprägt ist. Seine Kindheit am Rande des Schwarzwaldes (Hüfingen, Merzhausen) erlebt er dennoch in der Geborgenheit einer intakten Großfamilie. Musik prägt den Alltag seines Vaters (Lehrer, Chorleiter, Organist) und somit auch den interessierten Sohn, der in der Liebe zu den großen - in Deutschland aufgeführten - Komponisten und Werken der Musikgeschichte erzogen wird. So ist es für ihn nach den seelischen und geistigen Erschütterungen des 2. Weltkrieges folgerichtig, seine gerade begonnenen Erkundungen auf dem Gebiet der Sinfonik und Kammermusik fortzusetzen und die neuen Eindrücke der ihm unbekannteren zeitgenössischen Musik begierig aufzunehmen. Über die Werke Hindemiths, Strawinskys und Bartóks, die auch im Studium bei Harald Genzmer (Freiburg 1947-1954) eine wichtige Rolle spielen, findet er zu einer eigenen Tonsprache, die bald in der von neuen ideologischen Machtkämpfen beherrschten Bundesrepublik Deutschland nicht mehr aktuell erscheint. Dass das Selbstverständnis eines Künstlers zur Zeit des Kalten Krieges in der BRD meist polarisierend gefunden werden musste, ist heute schwer vorstellbar, aber wichtig in der rückschauenden Beurteilung.<sup>1</sup> Hummel, der andere Lehren aus dem 2. Weltkrieg zieht, wählt diesen Weg nicht. Er nimmt die vielen Impulse

<sup>1</sup> Engelmann, Hans Ulrich: "Vergangenheitsgegenwart", Darmstadt 2001, Seite 272: *Zumindest bis in die End-60-er Jahre war es für einen schöpferischen Künstler fast tragisch, nicht zur sogenannten Avantgarde gezählt zu werden.*

Henze, Hans Werner: Interview in DIE ZEIT 24.07.2003, Nr.31: *Der öffentliche Erfolg der eigenen Werke hing davon ab, auf welche Seite man sich begab. Für eher ausgleichende Persönlichkeiten, hatte das schwer wiegende Konsequenzen.*

der zeitgenössischen Musik interessiert auf, tauscht sich mit älteren Komponisten aus und besucht Darmstadt und Donaueschingen. Sein gewachsenes Misstrauen gegen jede Art ideologischer Einflussnahme lässt ihn jedoch Abstand halten zu den maßgebenden Kreisen der Avantgarde. So schreibt Hummel seine Musik in einem ihm eher feindlich gesinnten Klima selbstbewusst und bisweilen trotzig. In einem halben Jahrhundert entsteht - von den Feuilletons nahezu unbeachtet - ein umfassendes Werk, das ab den 1970er Jahren zunehmend von Musikern in aller Welt rezipiert wird. Mit dem Erfolg seines Schlagzeugkonzerts<sup>2</sup> gelingt ihm der Weg in die Konzertsäle renommierter Orchester und er erfährt die Anerkennung, die ihm als Komponist in Kreisen der Kirchenmusik und Instrumentalpädagogen bereits in den 1960er Jahren entgegengebracht wird.

Seine äußeren Lebensumstände verlaufen nach den traumatischen Erfahrungen der Jugendzeit eher unspektakulär. Die erste Hälfte seines Lebens verbringt er im Freiburger Raum, die zweite in Würzburg, wo er als öffentliche Person (Präsident der Musikhochschule) maßgeblich das Kulturleben der Stadt prägt. Als Reisender zu den Aufführungen seiner Werke kehrt er immer wieder zu diesen zwei Ausgangspunkten zurück.

Sein mehr als 250 Titel umfassendes Oeuvre erstreckt sich über nahezu alle musikalischen Gattungen. Anhand seiner Werke für Flöte, die in diesem Rahmen naheliegend in den Fokus gerückt werden sollen, lassen sich Facetten seiner kompositorischen Vielfalt sowie biografische Stationen darstellen.

<sup>2</sup> Hummel, B.: Konzert für Schlagzeug und Orchester, Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz 1985 - 100 Aufführungen zu Lebzeiten des Komponisten

**Pan 56 für Flöte und Kammerorchester<sup>3</sup>**

Auf Empfehlung Harald Genzmers wirkt Hummel in den Jahren 1953-1963 als freier Mitarbeiter beim Südwestfunk Freiburg (SWF). Er begutachtet eingereichte Kompositionen, schreibt Hörspielmusiken, arrangiert, komponiert und improvisiert ad hoc zu Sendungen des Jugend- und Schulfunks auf dem Elektronium-Cembalet. Als Cellist (Studium bei Atis Teichmanis von 1947-1954) nimmt er an verschiedenen Produktionen zeitgenössischer Kammermusik teil und hilft immer wieder im bekannten *Kleinen Unterhaltungsorchesters des SWF* aus. Der Dirigent und Pianist des kleinen Orchesters, Willi Stech, wird schnell auf ihn aufmerksam und gibt Hummel zahlreiche Arrangements populärer Melodien für Soloklavier und Kammerorchester in Auftrag. In diesen Jahren setzt die sogenannte *Gehobene Unterhaltungsmusik* - massiv gefördert durch die deutschen Rundfunkanstalten<sup>4</sup> - zu ihrem letzten, aber beeindruckenden Höhenflug an. Allein zwischen 1951-1956 produziert der SWF 1000 Aufnahmen in diesem Genre<sup>5</sup>. Junge Komponisten werden ermutigt, unterhaltsame, in Form und Instrumentation raffiniertere Suiten, Tänze, Lieder und Konzertstücke zu schreiben, die in der Regel sofort aufgenommen und gesendet werden. Hummel komponiert sieben solcher Werke, die er später in seinem Werkverzeichnis unter der Nummer 13 zusammenfasst. In dieser Reihe befindet sich auch *Pan 56*, 1956 komponiert und in Folge mehrfach gesendet und konzertant aufgeführt.

Das mit *quasi Andante* überschriebene Konzertstück beginnt mit weitschwingenden Fiorituren einer sparsam begleiteten Flötenkadenz, die in einen tänzerisch virtuoseren Mittelteil (*dopples Tempo*) mündet. Hier brilliert die Flötenstimme über einer farbigen Klangpalette interessanter Instrumentenkombinationen und Schlagzeugrhythmen bis sie wieder zurück in die Anfangsstimmung übergeht. Im zarten *pp* klingt das kleine sechsminütige Werk aus, das dem Solisten viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet und dem Hörenden ein Bild des launischen Gottes Pan, in arkadischer Landschaft musizierend, entstehen lassen kann.

Der Verleger Hans Wewerka nimmt das Stück noch im Jahr seiner Entstehung in den 1952 gegründeten Musik- und Bühnenverlag *Edition modern* auf, der 2013 von Ricordi übernommen wird.

**Yume I-IV für Flöte solo und Flötenklänge<sup>6</sup>**

Gänzlich anders geartet ist die 1971 entstandene Komposition *Yume I-IV*. Hummel ist nun seit acht Jahren Kompositionslehrer am Staatlichen Konservatorium für Musik in Würzburg und leitet mit großer Leidenschaft das *Studio für Neue Musik Würzburg*. Die neuen Strömungen der zeitgenössischen Musik nimmt er intensiv wahr und versucht sie in den Studiokonzerten abzubilden. 1968 lädt er Karlheinz Stockhausen ein, der dem Würzburger Publikum seine *Mikrofonie* und *Telemusik* vorstellt. Wenig später richtet Hummel mit seinem Kollegen Werner Berndsen (Flötist) ein für damalige Zeiten hoch modernes Tonstudio ein, um auch seinen Studierenden elektronische Klangerzeugung und -gestaltung zu ermöglichen. Er

<sup>3</sup> Hummel, B.: Pan 56 für Flöte und Kammerorchester, Edition modern, München 1957; Ricordi, Berlin 2013

<sup>4</sup> Behr, Wolfgang Martin: Das kleine Unterhaltungsorchester des Südwestfunks unter der Leitung von Willi Stech. Untersuchungen zur Aufgabe und Bedeutung eines Rundfunkorchesters, Baden-Baden, Nomos Verlag, 1994

<sup>5</sup> Reich, Hans: Aufnahme Nummer 1000 - Ein Blick in die Werkstatt des „Kleinen Unterhaltungsorchesters“ des Südwestfunks Freiburg, Badische Zeitung Freiburg, 8./9. September 1956

<sup>6</sup> Hummel, B.: Yume I-IV für Flöte solo und Flötenklänge op. 41a (1971), Advance Music, Rottenburg 1995; Schott Music, Mainz 2012



## DI ZHAO FLÖTEN



A full range  
of possibilities!



dizhao-flloeten.de

Exklusiv-Vertrieb Deutschland, Österreich, Schweiz, Benelux:  
Arnold Stölzel GmbH | Postfach 55 23 | D-65045 Wiesbaden  
Tel. +49 (0) 611-95089-0 | info@stoelzel-music.de | 

Di Zhao Flöten sind im Fachhandel erhältlich.

selbst ist so fasziniert von den elektronischen Verfremdungsmöglichkeiten des neuen Tonstudios, dass er zu *Yume I-IV* inspiriert wird.

Diese eigenwillige Komposition beschreibt er folgendermaßen:

*Das 1971 - auf Anregung meines Kollegen Werner Berndsen - entstandene Werk Yume I-IV verdankt seinen Titel dem japanischen Wort "Yume" und bedeutet "Träume".*

*In vier Abschnitten wird der "Live-Solo-Flöte" ein Tonband zugespielt, das lediglich - durch Flöteninstrumente - (Piccolo, große Flöte, Alt-Flöte) - erzeugte Klänge, Melodien, Rhythmen und Geräusche speichert. Diese Tonbandaktionen sind durch verschiedenste Manipulationen - wie doppelte und halbe Geschwindigkeit, Rücklauf, Halleffekte etc. - verfremdet.*

*Yume I - Die von der Live-Solo-Flöte vorgetragenen melodischen Gebilde - begleitet von gongartigen Klängen - verdichten sich in einer Kadenz und entspannen sich wieder gegen Ende.*

*Yume II - Unerbittliche Bewegungsabläufe lassen einen "Homunkulus"-Eindruck entstehen - eher vergnüglich als bedrohlich.*

*Yume III - Die von einem Dreitonmotiv abgeleiteten Linien der Live-Solo-Flöte beherrschen diesen sehr ruhigen Teil.*

*Yume IV - Über polymetrischen, schlagzeugartigen Schichten spielt ein zweistimmiger Kanon in verschiedenen Klangebenen, der sich im äußersten pp verliert.*



Werner Berndsen und Bertold Hummel  
im Tonstudio der Hochschule für Musik Würzburg, 1979

Werner Berndsen erinnert sich: *Die umfangreiche und komplizierte Partitur der 4-8 Flöten auf dem Zuspielband (inzwischen durch eine CD ersetzt) realisierte ich zu Hause durch oftmaliges Übereinkopieren mehrerer Tonbandaufnahmen in kürzester Zeit. Als Aufnahme-raum diente unser Treppenhaus zu Hause und manche Aufnahme mußte ich wiederholen, weil Vögel im Garten mitwirken wollten. Das hatte der Komponist nicht vorgesehen. Im Studio montierte ich dann alles in langwieriger Arbeit partiturgetreu zusammen. Als später der Bayerische Rundfunk an dieser Komposition Interesse zeigte, spielte ich die Live-Flöte zu dem Zuspielband noch hinzu.*

Obwohl *Yume I-IV* nach ihrer Uraufführung mehrfach in verschiedenen Konzerten für Neue Musik erklingt, erwägt Hummel erst zwanzig Jahre später die Veröffentlichung. Beim *Newly-Published Music Competition 1996* wird die Edition *Yume I-IV* (mit Flötenstimme, Partitur und CD) aus 388 eingereichten Werken prämiert und erlebt noch im selben Jahr im Rahmen der *National Flute Association's Convention* in New York ihre amerikanische Erstaufführung.

#### Fantasia für Flöte solo aus dem Ballett „Die letzte Blume“<sup>7</sup>

Am Vorabend des zweiten Weltkrieges zeichnet James Thurber *The last flower - for Rosemary in the wistful hope that her world will better than mine*. Diese Parabel in Bildern stellt den Lauf der Geschichte als immer wiederkehrendes Rondo von Vernichtung und Wiederaufbau dar. Hummel, der im Mai 1974 den Kompositionsauftrag des Würzburger Stadttheaters für eine Ballettmusik zu dieser Anklage gegen den Krieg erhält, verändert die Vorlage und erklärt: *In meiner Version ist allerdings der Glaube an den Menschen auf ein Minimum geschwunden und ist der Verzweiflung über seine Torheit gewichen. Sie signalisiert das Ende des Rundtanzes und stellt dies als Mahnung in diese unsere Zeit, die in unvergleichlicher Weise durch atomare Selbstvernichtung bedroht ist.* Damit greift der Komponist die pessimistische Weltsicht der Friedensbewegung auf, die in diesen Tagen angesichts des gigantischen Wettrüstens zwischen der Sowjetunion und den NATO-Staaten die politische Diskussion in Deutschland bestimmt. Die Angst vor dem alles vernichtenden Atomschlag ist vor allem unter Jugendlichen allgegenwärtig, sodass das Produktionsteam am Ende der Aufführung, wenn die sterbende Blume im Atomregen versinkt, gerade von dieser Zuschauergruppe besondere Zustimmung erfährt.

Für Hummel schien außer Frage, dass die Protagonistin des Balletts, die letzte Blume, im Atem eines Flöte spielenden Menschen ausgedrückt werden müsse. In zwei langen Solopassagen begleitet die Flöte (hinter der Bühne) den Tanz der Blume, die aus der Vernichtung erwacht, die Menschen, die Liebe wieder erweckt, aus Trümmern zum Licht drängt und hoffnungslos stirbt.

<sup>7</sup> Hummel, B.: *Fantasia für Flöte solo aus dem Ballett „Die letzte Blume“* op. 55d, N. Simrock Hamburg 1984, Berlin 2014



Bertold Hummel: Die letzte Blume op. 55a, Ausschnitt der Originalpartitur

Nach zwei erfolgreichen Aufführungsreihen in Würzburg (1975) und Augsburg (1984) entscheidet sich Hummel, die Musik seines wichtigsten Bühnenwerkes für den Konzertsaal einzurichten und erstellt eine *Sinfonische Suite op. 55b*, ein *Fragment op. 55c* (indem das Flötensolo von zentrale Bedeutung ist) sowie die *Fantasia op. 55d*. In ihr verdichtet er die beiden Solopassagen des Balletts zu einer etwa sechsminütigen Musik, die, klar gegliedert, mit charakteristischen Intervallen, expressiven Kantilenen, Virtuosität und Farbigkeit die Fantasie von Spielenden und Hörenden gleichermaßen ansprechen kann.

Die Notenausgabe der *Fantasia* erscheint 1984 bei Simrock. Im Jahr 2013 nimmt sich Henrik Wiese dieser sehr fehlerhaften ersten Ausgabe an. Er studiert die Originalvorlagen genau und legt eine wissenschaftlich begründete und exzellent revidierte praktische Ausgabe vor, die der weiteren Verbreitung des Werkes sehr dienlich ist.

### Romanze für Flöte und Klavier<sup>8</sup>

Nach den großen physischen und mentalen Anstrengungen, die mit der Komposition und der Uraufführung des Balletts "Die letzte Blume" verbunden war, zieht sich Hummel im August 1975 in das Ferienhaus seines Freundes Peter Jona Korn in Dorfgastein zurück und komponiert in heiterer Gelöstheit eine ganze Reihe kleinerer Kompositionen: Klavierstücke für Kinder, eine Klaviersonatine, Lieder nach Gedichten von Theodor Storm sowie eine Romanze für Soloinstrument und Klavier, die in ihrem schwärmerischen Tonfall von den sternklaren Nächten der österreichischen Gebirgslandschaft erzählen könnte.

Nach den 1981 veröffentlichten Ausgaben für Violoncello und Viola transponiert Hummel die dreiminütige Komposition zwei Jahre später für Flöte um eine kleine Terz nach oben und veröffentlicht sie im Schubert-Verlag. Im Jahr 2016 nehmen Edmund Wächter und Elisabeth Weinzierl die Romanze in ihre bei Schott herausgegebene Sammlung mit Originalstücken für Flöte und Klavier<sup>9</sup> auf.

<sup>8</sup> Hummel, B.: Romanze für Flöte und Klavier op. 69e, J. Schubert & Co., Hamburg 1983; Schott Music, Mainz 2006

<sup>9</sup> Schott Flute Library. Original Pieces for Flute and Piano, Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz 2016

### Sonatine für Flöte und Klavier<sup>10</sup>

Adornos *Kritik des Musikanten*<sup>11</sup> liegt noch zwanzig Jahre später bleiern über der geistigen Freiheit bundesdeutscher Komponisten, so dass der Musikpädagoge Erich Doflein nach einem Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in der NMZ konstatieren muss, dass die Junge-Komponisten-Generation bei der Literaturoauswahl für den Wettbewerb fast ganz fehlt<sup>12</sup>. Im vielfältigen Echo seines Appells, sich mit dieser Generation auseinanderzusetzen, meldet sich auch Hummel zu Wort:

*Für mich ist es selbstverständlich, von Zeit zu Zeit Musik für jugendliche Instrumentalisten zu schreiben. Einmal werde ich immer wieder danach gefragt, und zweitens ist es mir ein Anliegen, mit den Instrumentalisten und Musikhörern von morgen in Kontakt zu kommen. Daß es ganz besonders schwierig ist, in einer gewissen „Begrenzung“ auch Anspruchsvolles zu erfinden, soll es über akademisch-trocken „Pädagogisches“ hinausgehen, steht außer Frage. (...) Vor allem aber ist es von großer Wichtigkeit, daß sich potente Komponisten mit der Mentalität der jugendlichen Spieler vertraut machen, deren generelle Aufgeschlossenheit, sich mit der Musik ihrer Zeit auseinander zu setzen, erkennen und die hieraus resultierenden Einsichten mit ernstem Engagement kompositorisch fruchtbar machen. Sie wären hierbei in guter Gesellschaft. Bach, Mozart, Schumann und Bartok, um nur wenige Namen zu nennen, waren sich nicht zu „gut“ für diese Aufgabe.<sup>13</sup>*

In diesem Sinne komponiert Hummel zeitlebens immer wieder *Musik für junge Spieler*<sup>14</sup>, sei es für die eigenen Söhne und Enkelkinder oder auf Anfrage von Instrumentalpädagogen. Er hat Freude daran, dass so viele Kinder und Jugendliche seine Werke spielen. Nebenbei kommt ihm auch der finanzielle Erfolg der tausendfach verkauften Noten gerade in den Jahren der wachsenden Familie und des Hausbaus in Würzburg sehr gelegen.

Die *Sonatine für Flöte und Klavier op. 107a* ist das letzte Werk dieses Genres. Dem Verleger schreibt er 2002, dass er schon oft gebeten wurde, seinem „Sonatinenkranz“ auch ein Werk für Flöte zuzufügen und nun ein Werk für „Jugend musiziert“ in der Mittelstufe (3) geschrieben habe, das er zum Druck anbiete.<sup>15</sup> In drei Sätzen (I. Allegro, II. Andantino, III. Vivace) knüpft er nahtlos an die so erfolgreichen Vorläufer aus den 70er und 80er Jahren an. Auch hier finden sich markante Themen, Rhythmen im unregelmäßigen Metrum („Zweifacher“), elegische Kantilenen, virtuos klingende Läufe und ein groteskes Marschthema, die junge Menschen herausfordern und Spaß machen.

<sup>10</sup> Hummel, B.: Sonatine für Flöte und Klavier op. 107a, Vogt & Fritz, Schweinfurt 2002

<sup>11</sup> Adorno, T. W.: "Kritik des Musikanten" (1956), Gesammelte Schriften, hg. v. R. Tiedemann, Frankfurt a. M. 1997 12 Doflein, E.: Wer komponiert für junge Instrumentalisten? Neue Musikzeitung Oktober/November 1976, S. 27

<sup>12</sup> Doflein, E.: Wer komponiert für junge Instrumentalisten? Neue Musikzeitung Oktober/November 1976, S. 27

<sup>13</sup> Wie finden junge Komponisten Interpreten? Erste Antworten auf Erich Dofleins Aufsatz. Neue Musikzeitung Dezember 1976/Januar 1977, S. 9

<sup>14</sup> Edition Bertold Hummel: Musik für junge Spieler, CD, Conventus Musicus, Dettelbach 1995

<sup>15</sup> Hummel, B. an Musikverlag Vogt & Fritz Schweinfurt, 17.01.2002

**Kammermusikwerke mit Flöte**

Kammermusik ist für Bertold Hummel die Königsdisziplin des Musizierens. Von frühester Jugend bis kurz vor seinem Tod musiziert er öffentlich und vor allem im privaten Kreis mit unzähligen Menschen, die er schätzt oder näher kennenlernen möchte. Mehr als die Hälfte der Opuszahlen seines Werkverzeichnisses lassen sich kammermusikalischen Werken zuordnen. Hier finden sich auch sechs für die Flöte besonders relevante Werke, die zum Ende dieser Ausführungen noch kurz erwähnt werden sollen.

Das *Bläserquintett op. 22 (1961/62)* fasziniert durch seine klangschöne knappe Rhetorik, das *Oktett für Bläser op. 47 (1972)* durch den fast schon sinfonischen Atem. Im 3. und 4. Satz nimmt es Motive aus „Die letzte Blume“ vorweg. Kombinationsmöglichkeiten des Flötenklangs tariert Hummel in verschiedenen Triobesetzungen aus: *Trio für Flöte, Oboe und Fagott op. 60 (1976)*, *Trio für Flöte, Oboe und Klavier ("in memoriam Olivier Messiaen") op. 95c (1992)*, *3 Metaphern für Flöte, Vibrafon und Cembalo (Klavier) op. 101c (1997)*. (Ein frühes *Divertimento für Flöte, Klarinette, Fagott (1948)* nimmt er nicht in sein Werkverzeichnis auf.) Das Trio op. 95c hat für Hummel besondere Bedeutung. Er schreibt es unmittelbar nach Messiaens Tod und drückt in drei thematisch dicht verwobenen Sätzen seine persönliche Betroffenheit über das Verstummen des hochgeschätzten Komponisten aus. Dass bei der Imitation von Messiaens geliebten Vogelstimmen der Flöte eine tragende Rolle zukommt, versteht sich. Als „Rausschmeißer“ komponiert Hummel 1982 für ein studentisches Bläserquintett eine quirlige Burleske op. 76b, die auch meine Betrachtungen schließen soll.

Weiterführende Informationen zu Biographie und Werken von Bertold Hummel finden sich auf der Webseite [bertoldhummel.de](http://bertoldhummel.de), die Dokumente, Hörbeispiele, Videos sowie freierverfügbare Noten anbietet.

**Martin Hummel**

Martin Hummel ist Prof. für Gesang an der Hochschule für Musik und betreut seit 2002 den künstlerischen Nachlass von Bertold Hummel.

# Flute Days

## 15./16. Oktober 2022

Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar  
Konzerte, Workshops, Meisterklassen, Instrumenten-  
& Notenausstellung



Deutsche Gesellschaft  
für Flöte e.V.

In Kooperation mit der



Anmeldung & Infos unter [www.floete.net](http://www.floete.net)